



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 7 | NR.7 | SEPTEMBER 2013

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

Drei Monate sind vergangen seit der letzten Ausgabe der „Arnoldus Familien Geschichte(n)“ im Juni. Damals warfen wir einen Blick ins Herz Arnold Janssens und sahen, wie es darin nach der Trennung von Pfarrer Bill und dem Seminaristen Reichart aussah. Auf der einen Seite war es ein „Schlag“ für ihn gewesen, sich von zweien seiner ersten Mitarbeiter trennen zu müssen; auf der anderen Seite hatte ihn dieser Schlag „wie von einem Alp befreit.“ Während die Dorfbewohner von Steyl sagten: „Nun ist es aus! Es gibt mit dem Missionshause nichts!“ – sagte Arnold Janssen: „Gott sei Dank! Jetzt beginne ich wieder zu hoffen.“ Er sollte nicht enttäuscht werden, wie die nun folgende Entwicklung des Missionshauses zeigt.

EIN NEUANFANG

Als Pfarrer Bill und der Seminarist Reichart Steyl verließen, war es nicht klar, was der Seminarist Anzer machen würde. Doch Anzer blieb, und mit ihm machte Arnold Janssen dann den Neuanfang.

Statuten

Bischof Paredis von Roermond hatte im März 1876 vorgeschlagen, sobald wie möglich eine Regel für das Missionshaus zu erstellen.

Am 8. Mai 1876 begannen Arnold Janssen und Johann Baptist Anzer ihre Beratungen. „Zwischen dem 8. Mai und dem 5. Juni 1876 erarbeiteten Arnold Janssen und Anzer die „Statuten des Missionshauses zum Hl. Erzengel Michael in Steyl“ mit einem kleinen Zusatz vom 15. Juni aus dem Jahre 1877“ (Alt, Arnold Janssen, S. 151).

Bauliche Veränderungen



Das Haus, das Arnold Janssen gekauft hatte, bestand aus einem zweistöckigen Hauptgebäude und einem langgestreckten Nebengebäude, in dem „eine Stallung mit Abort, dann Tenne mit Scheune, dann Kornzimmer der Brauerei nebst Keller, dann Brauhaus“ gewesen waren (a.a.O., S. 184-185). Im Brauzimmer wurde im Januar 1876 die

erste Druckerei des Missionshauses eröffnet. Danach, d.h. während der Auseinandersetzungen zwischen Arnold Janssen und seinen Mitarbeitern und dann in der Zeit, als Arnold Janssen mit Anzer an den Statuten arbeitete, wurde das übrige Nebengebäude umgebaut: die „Stallung in ein größeres Zimmer, welches zuerst als Studier-saal und Bibliothek“ diente; die Tenne und Scheune wurden das erste Oratorium des Missionshauses (a.a.O., S. 185).

Neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Zwei Mitarbeiter hatten das Missionshaus im April 1876 verlassen, zwei neue sollten wenig später kommen: Johannes Janssen, der jüngste Bruder von Arnold Janssen, sowie dessen Freund und Mitstudent im Priesterseminar in Münster, Hermann Wegener.

Johannes Janssen

„Das achte Kind meiner Eltern war Johannes,“ so berichtet Arnold Janssen. „Ihn scheint mir der liebe Gott zu Hilfe gesandt zu haben. Ich habe ihn aus der Taufe gehoben als Taufpate und ihn später studieren lassen“ (in Hermann Fischer, P. Johannes Janssen, erster Spiritual S.V.D., in Hermann Fischer, Vater Arnolds Getreuen, Missionsdruckerei Steyl, 1925, S. 286 – in Zukunft zitiert als „Fischer, Vater Arnolds Getreuen“).

Johannes wurde am 15. Oktober 1853 geboren und am gleichen Tage getauft. Er erhielt den Namen „Johannes Friedrich, Johann zu Ehren des Bischofs von Münster [Johann Georg Müller], und Friedrich zu Ehren des Königs Friedrich Wilhelm [von Preußen], an dessen Geburtstag auch Johannes geboren war (a.a.O.). Von Kindheit an wollte er Priester werden. Als Johannes elf Jahre war, „teilte Arnold den Eltern mit, dass er den jüngeren Bruder, sein Patenkind, auf seine Kosten studieren lassen wolle“ (a.a.O., S. 295). Von 1867 an besuchte Johannes das bischöfliche Gymnasium Gaesdonck in der Nähe von Goch, wo auch Arnold studiert hatte. 1872 machte er das Abitur.

Allerdings war Johannes kränklich. „Er hatte eine schwache Lunge, und der jetzt neunzehnjährige, hochaufgeschossene Jüngling machte den Eindruck eines Schwindsuchtkandidaten. Das bedenkliche Blutspeien, das sich seit ein paar Jahren einstellte, verstärkte diesen Eindruck und mehrte die Sorge seiner Angehörigen“ (a.a.O., S. 296). Deshalb ging er nicht sofort ins theologische Konvikt in Münster. Vielmehr entschied Arnold Janssen, der auch den „im Jahre 1870 verstorbenen Vater an Johannes vertreten musste, dass dieser zunächst die Universität in Bonn beziehen und dort Philosophie studieren solle“ (a.a.O.). Das zwanglose Leben in Bonn stärkte die Gesundheit so weit, dass er nach einem Jahr ins Kollegium Borromäum in Münster eintreten konnte, um sich auf das Priestertum vorzubereiten. Die unmittelbare Vorbereitung auf die Priesterweihe begann am 19. Oktober 1875, als er ins Priesterseminar in Münster aufgenommen wurde. Im März 1876 erhielt er die niederen Weihen, sowie die Subdiakonats- und Diakonatsweihe. Im Sommer sollte die Priesterweihe in Münster sein; doch es war die Zeit des Kulturkampfes, und am 2. Juni 1876 wurde das Priesterseminar geschlossen.

Johannes „hegte schon länger den Plan, zu seinem Bruder Arnold nach Steyl überzusiedeln und ihm zu helfen. Inzwischen wollte er die Entwicklung des Kulturkampfes gegen die Kirche abwarten. Seinen Kursusgenossen hatte er diese Absicht

geoffenbart in der Hoffnung, dass sich ihm der eine oder andere anschließen werde“ (a.a.O., S. 299). Einer zeigte tatsächlich Interesse dafür: sein Freund Hermann Wegener.

Hermann Wegener

Hermann Wegener stammt aus dem westfälischen Bauerndorf Polsum. Er wurde am 18. Oktober 1850 geboren und am 22. Oktober auf den Namen Johann Hermann Joseph getauft. Sein Vater Josef Wegener war Gastwirt, Landwirt und Brennereibesitzer. Nach dem Tod seiner ersten Frau, die ihm neun Kinder geschenkt hatte, heiratete er Maria Friederika Heumann, die weitere 6 Kinder gebar. Hermann war das dritte Kind aus dieser Ehe. Als Hermann fünf Jahre alt war, starb seine Mutter und fünf Jahre später starb sein Vater.

Hermann's Wunsch war, Priester zu werden; da er keine Eltern mehr hatte, bezahlten seine älteren Geschwister sein Studium. 1872 machte er das Abitur. „Die Schlussnoten in den zehn Prüfungsfächern lauten sechsmal auf ‚Vorzüglich‘ und viermal auf ‚Gut‘“ (Hermann Fischer, P. Herm. Joseph Wegener, erster Studienpräfekt S.V.D., in Fischer, Vater Arnolds Getreuen, S.174). In Münster studierte er Philosophie und Theologie. Im Herbst 1875 trat er ins Priesterseminar ein. Wie Johannes Janssen so empfing auch Hermann Wegener die niederen Weihen, das Subdiakonat und Diakonat im März 1876. Da die Schließung des Priesterseminars bevorstand, fragte er sich, was er machen sollte; er bat Gott, ihm seinen zukünftigen Weg zu zeigen. Die Antwort auf sein Gebet beschreibt Wegener so: „Ich hatte ... schon mehreremal von dem vor kurzem gegründeten Missionshaus und seinen Zielen gehört. Aber ich hatte noch nicht die leiseste Regung verspürt, dort ein Plätzchen für meine Wirksamkeit zu suchen und an den Aufgaben dieses Hauses mitzuarbeiten. Mittlerweile rückte aber die Gefahr, aus dem Seminar vertrieben zu werden, näher.

Da trat eines Morgens Johannes Janssen in mein Zimmer. Leicht begreiflich, dass das Gespräch bald auf die bevorstehende Schließung des Seminars kam. ‚Was fängst Du an?‘ fragte ich meinen Freund, ‚wenn wir das Seminar verlassen müssen?’

‚Ich gehe zu meinem Bruder nach Steyl,‘ lautete die Antwort. Und er fügte die Frage bei: ‚Willst Du nicht mitgehen?’

Diese Frage sollte die Erhörung meiner vorhin erwähnten Bitte um die Erkenntnis des göttlichen Willens sein. Wie ein Blitzstrahl zuckte es durch meine Seele: Das ist die Antwort Gottes auf mein Gebet! Gott will dich in Steyl haben!

Sofort erklärte ich meinem Freunde, ich würde mit ihm nach Steyl gehen“ (a.a.O., S. 179-180).

Am 17. Mai schrieb er an Arnold Janssen und bat Johannes Janssen, diesen Brief an seinen Bruder weiterzuleiten. Das tat Johannes auch, fügte aber dem Brief noch eine Empfehlung bei:

„Vielleicht erinnerst Du Dich noch jenes Wegeners, von dem ich Dir früher einmal geschrieben, und über den wir in den Ferien noch gesprochen haben....

Er ist ein Muster von Frömmigkeit... Zweitens besitzt er ein sehr tüchtiges Talent...

Doch einen Fehler hat er, er leidet nämlich seit mehreren Jahren am Magen. Infolgedessen kann er z.B. kein Schwarzbrot essen, auch kein Bier trinken. Er erträgt seine Schmerzen mit großer Geduld. Übrigens musst Du nicht denken, dass dies Leiden die Kommunität etwa stören oder ihn untauglich machen würde zu den Arbeiten

seines Berufes. Ich schließe mit dem Ceterum censeo, dass Du ihn aufnehmen wirst und nicht sobald wieder einen so Passenden findest. Du wirst gut tun, ihn mit einigen Zeilen zu erfreuen“ (a.a.O., 181-182).

Am 22. Mai 1876 beantwortete Arnold Janssen den Brief Wegeners und schrieb u.a.: „Sie kennen das Ziel unseres Hauses. Wollen Sie also kommen, um für dieses erhabene Ziel die Kräfte Ihres Lebens einzusetzen in einträchtigem Verein und im vertrauensvollen Anschluss an den Obern des Hauses, im Verlangen nach der hl. Vollkommenheit und im Streben, sich selbst immer mehr abzusterben, so heiße ich Sie von ganzem Herzen willkommen. ... Über unser Haus kann Ihnen Bruder Johannes Mitteilungen machen. Können Sie Ihres Magens wegen Schwarzbrot nicht vertragen, so muß Ihnen Weißbrot geliefert werden. Ferner würden Sie, wenn nicht unvorhergesehene Umstände gebieterisch ein andres verlangen, Ihr Leben im Hause damit beginnen, dass Sie in demütigem Noviziat sich zunächst ein Jahr mit Gott in die Einsamkeit begeben, um zuerst noch etwas mehr im Geiste zu wachsen und sich nach dem Geiste des Hauses zu bilden“ (Alt, Arnold Janssen, S. 154.155).

Ende Mai schrieb Arnold Janssen an seinen Bruder Johannes:

„Du sollst mir als Hilfsarbeiter willkommen sein und wirst durch Deine Gegenwart im Hause es hoffentlich möglich machen, ein Noviziat im Hause einzurichten ... Ohne ein solches Noviziat wird aus unserem Hause nie etwas.“ An erster Stelle müsse immer die Durchbildung der zukünftigen Mitglieder „in einem Geiste der Einsamkeit mit Gott“ stehen. „Das ist zunächst unsere Aufgabe.“ In diesem Sinne habe er auch an Wegener geschrieben. ...

„Unser Nebenbau geht rüstig voran und wird ganz schön und ist Wunsch, am 16. Juni das hl. Messopfer im Hause darbringen zu können...“ (Generalat SVD, Arnold Janssen Archiv 51019, Umschreibung von Franz Bosold SVD).

Am 2. Juni wurde das Priesterseminar geschlossen und noch am gleichen Tage fuhren Johannes Janssen und Hermann Jos. Wegener nach Venlo. Arnold Janssen erzählt: „Ich holte sie ab vom Bahnhofe und führte sie, nachdem wir uns in Venlo in einem befreundeten Hause gestärkt hatten, nach Steyl. Jetzt begann das Haus aufzuleben“ (Alt, Arnold Janssen, S. 154).

Beide sollten „die tüchtigsten Helfer des Gründers“ werden und haben „am Aufbau des Steyler Missionswerkes hervorragenden Anteil genommen“ (Hermann Fischer, Arnold Janssen, Missionsdruckerei in Steyl, 1919,S. 181).

Schwestern der göttlichen Vorsehung

Die Schwestern der göttlichen Vorsehung waren im Kulturkampf aus Münster vertrieben worden und hatten in Steyl ein Anwesen erwerben können. Sie waren bereit, die Küche und Wäscherei des Missionshauses zu übernehmen und sandten zunächst zwei Schwestern.

„Dienstag, den 8. Juni 1876, führte Rektor Janssen die Schwestern Veronika und Philomena, die früher im Borromäum in Münster ähnliche Dienste getan hatten, in ihre Arbeit ein“ (Bornemann, Arnold Janssen, Steyler Verlag Nettetal. 1969, S. 114).